

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zu den größten Bedrohungen des Zusammenlebens gehören Streit, Verletzungen und Feindschaft: unversöhnt sind sie Keimzellen immer neuer Konflikte. Wo und seitdem Menschen leben, verstricken sie sich wieder und wieder in den Fangnetzen von Hass, Rache und Vergeltung – und bleiben ausweglos gefangen in einem scheinbar ewigen Kreislauf der Unversöhnlichkeit. Doch selbst wenn die Flamme der Versöhnungssehnsucht zu ersticken droht und nur mehr ein glimmender Docht in der äußersten Finsternis scheint: erloschen ist diese Sehnsucht niemals.

Versöhnung – sie wäre eine Erfahrung des inneren und äußeren Friedens, eines Friedens, von dem Immanuel Kant sagt, es müsse ein *ewiger* sein, in dem das Ziel der Weltgeschichte selbst zur Vollendung käme. Freilich verfügen wir, so Kant, über keine *Anschauung* dieses Zustands der Menschheit. Aber *denken* können, ja *müssen* wir ihn, wenn wir Würde und Freiheit in ihrer Tiefe und ihren Konsequenzen ausloten – und damit diese Postulate radikal zu Ende denken.

Dem großen Thema Versöhnung und Vergebung widmet sich das vorliegende Heft der Theologisch-praktischen Quartalschrift. Es fragt nach Bedeutungen von Versöhnung im Kontext christlicher Theologie und zeigt im interdisziplinären Zuschnitt, wie entscheidend Bereitschaft *und* Fähigkeit zur Versöhnung in psychischer, sozialer und pädagogischer Hinsicht sind. Die Liebesmacht Gottes scheint dabei als eine zentrale Quelle menschlichen Vergebens und Verzeihens auf: Möglichkeitsbedingung für ein gelingendes Miteinander und für eine alles umfassende eschatologische Versöhnung.

Eröffnet wird das Themenheft von der renommierten Schweizer Musik- und Psychothe-

rapeutin *Monika Renz*, für die Versöhnung – als Beziehungsgeschehen – die Beziehung zu sich selbst, zum Anderen und zum Ewigen Du umfasst. Ausgehend von ihren Erfahrungen legt die Autorin dar, dass Versöhnung und Vergebung auf diesen drei Ebenen Wirkung entfaltet.

Sodann skizziert *Mirjam Erdinc* den Weg der Versöhnungsthematik von der paulinischen Theologie über politisch-philosophische Transformationen bis zu ihrer Differenzierung im politischen Sprachgebrauch. *Marita Anna Wagner* hat den Versöhnungsprozess in Südafrika erforscht: Ihr Beitrag zeigt, dass es für (tiefen)wirksame Versöhnung eines umfassenden und sensiblen dekolonialen Lernprozesses bedarf, aber auch der ernüchternden Erkenntnis Rechnung zu tragen ist, dass rassistische Diskriminierung mit komplexen Mustern wie *Race*, Geschlecht, Gender und Klasse verbunden war und ist, die ungeheuer schwer zu dekurvieren und aufzubrechen sind.

Der Tübinger Pastoraltheologe *Ottmar Fuchs* blickt auf das eschatologische Versöhnungsgeschehen des göttlichen Gerichts im Lichte der allmächtigen und bedingungslosen Liebe Gottes. Sichtbar wird dabei die Möglichkeit des unmöglich Scheinenden: nicht weniger als die – auch schmerzvoll erlebte – Versöhnung aller in der ewigen Liebe Gottes.

Stefan Schreiber, Bibelwissenschaftler an der Universität Augsburg, erläutert das Konzept der Versöhnung im Kontext des Neuen Testaments. Im Mittelpunkt steht hier die Versöhnung zwischen Gott und Mensch, die sich als roter Faden durch die paulinischen, johanneischen und synoptischen Texte der Evangelien zieht.

Auch in der Liturgie nimmt das Geschehen der Versöhnung eine zentrale Rolle ein. *Ewald Volgger*, Liturgiewissenschaftler an der Katholi-

schen Privat-Universität Linz (KU Linz), zeigt in seinem Aufsatz, worauf es liturgisch und pastoral ankommt: Es geht um das freudvolle kommunikative Geschehen der Versöhnung in der Gemeinde und im Leben.

Den thematischen Schlusspunkt setzt *Helena Stockinger*, Religionspädagogin an der KU Linz. Sie arbeitet heraus, wie Schule im Allgemeinen und Religionsunterricht im Besonderen Lernfelder eröffnen können, die unter Wahrung von Freiheit und Autonomie der:des Einzelnen Vergebung und Versöhnung einüben und zu einer praktisch gelebten Haltung werden lassen.

Zwei freie Beiträge runden das Heft ab: Der ungarische Pastoraltheologe *András Máté-Tóth*, Vorstand des Lehrstuhls für Religionswissenschaft an der Universität Szeged, zeichnet ein beeindruckendes Bild zum Thema Krieg und Christentum in Ostmitteleuropa. Und der Brixner Systematische Theologe *Christoph Amor* reflektiert neue theologische Konzepte zur Frage, ob und inwiefern auch Tieren eine Gottähnlichkeit zukomme.

Liebe Leserinnen und Leser der ThPQ, während der Arbeit an diesem Heft haben sich in der Redaktion große Veränderungen ergeben: Seit 2006 hat Bernhard Kagerer die Redaktionsleitung mit großem Engagement und ebensolcher Sorgfalt betrieben; Ende September 2024 hat er diese Aufgabe endgültig zurückgelegt. Er wird seine Expertise weiterhin im Publikationswesen einbringen, wofür wir ihm – mit großer Dankbarkeit für seine ThPQ-Jahre – alles erdenklich Gute wünschen. In bewährter Weise interimistisch betreut wird die Redaktionsleitung wie in den letzten beiden Jahren vorerst von Reinhard Kren und Dominik Harrer.

Ines Weber hat die Chefredaktion der ThPQ im Jahr 2017 übernommen und mit Umsicht, Geduld und dem bei Publikationsprojekten immer auch nötigen Nachdruck ausgeübt. Dass unsere Zeitschrift bei aller Vielfalt immer ein homogenes Ganzes blieb, ist nicht zuletzt ihrer Fähigkeit geschuldet, die in Redaktion und Autor:innenschaft wirksamen kreativ-individuellen Streustrahlungen zu bündeln und auf konkrete Ziele und Projekte zu fokussieren. Mit Oktober 2024 hat Ines Weber einen Ruf an die Paris Lodron Universität Salzburg angenommen und damit auch ihre Tätigkeit bei der ThPQ beendet. Wir danken Kollegin Weber für Ihren Einsatz, gratulieren zur neuen Aufgabe und wünschen das Beste für alles Kommende.

Nach diesem retrospektiven Dank gilt es, auch prospektiv zu danken: Susanne Gillmayr-Bucher und Helena Stockinger haben sich erfreulicherweise bereit erklärt, die Chefredaktion gemeinschaftlich zu übernehmen. Dafür darf ich, auch im Namen der Professor:innen der Fakultät für Theologie der KU Linz – den Herausgeber:innen der Theologisch-praktischen Quartalsschrift –, Dank und Anerkennung aussprechen.

Am Beginn eines neuen Jahres wünschen Menschen einander – und sich selbst – traditionell Gesundheit und Frieden. Sie sind der performative Gegensatz zu Erfahrungen unheilvollen Lebens. Die Redaktion hofft, Ihnen mit dieser Ausgabe unserer Zeitschrift am Beginn des neuen Jahres eine bereichernde intellektuelle Quelle auf der Suche nach Oasen des guten Lebens mitzugeben. Möge Ihnen ein gesegnetes Jahr 2025 beschieden sein!

Ihr Franz Gruber

Im Namen der Redaktion